

VCL*news*

NEUSTART



Das A & O in
Rechts- und
Haftungs-
fragen

Der GÖD Berufsschutz und der ÖBV LehrerInnenschutz

- > Rechtsschutz und Schadenersatz in Ausübung Ihrer beruflichen Tätigkeit
- > In der Schule und bei außerschulischen Veranstaltungen
- > Fragen Sie uns: Tel. 059 808 | www.oebv.com

bis
Jahresende
GRATIS

Gertraud Salzmann, Bundesobfrau der VCL

Der Herbst 2019 steht für einen Neustart in etlicher Hinsicht – was erwartet uns?

Seite 4

Herbert Weiß

Äpfel mit Birnen vergleichen

Seite 8

Erwin Rauscher

Neustart – Reboot oder Ad Fontes?

Seite 9

Alfred Klampfer

Neustart – für Schule, für Oberösterreich, für mich

Seite 12

Marie-Theres Igrec

Am Anfang steht die Vision

Seite 14

Anna Gring & Paul Pogats

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...

Seite 16

Wolfgang Rank

48 Lehrer/innen, 11 europäische Länder, 10 Sprachen

Seite 17

Wolfgang Mazal

Theorie und Praxis der Inklusion von Kindern, die Hilfe zur Integration benötigen

Seite 18

Paul Gappmaier

Wege entstehen dadurch, dass man sie geht

Seite 22

Rieglers spitze Feder

Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: MMag. Mag.iur. Gertraud Salzmann,
Niederhaus 30, 5760 Saalfelden, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreter: Mag. Heinz Kerschbaumer,
E-mail: heinz.kerschbaumer@inode.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Florian Stehrer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at und
MMag. Mag.iur. Gertraud Salzmann, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion.

Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Helmut Jantschitsch,
E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31. Oktober 2019

Der Herbst 2019 steht für einen Neustart in etlicher Hinsicht – was erwartet uns?



© Sabine Klimpt

**MMag. Mag.iur.
Gertraud Salzmann**
Bundesobfrau der VCL

Liebe Freundinnen und Freunde der VCL!
Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Nach einem Sommer mit vielen Sonnentagen finden wir uns wie jedes Jahr zum Schulstart im Herbst in unseren Schulen wieder. Für manche von uns – die Junglehrer¹ – ist es ein Neustart in ein spannendes Berufsleben. Lenkt man den Blick über seine eigene Schule hinaus, so zeigt sich in etlicher Hinsicht ein Neustart, der durchaus beachtenswert ist und den wir in den nächsten Monaten interessiert mitverfolgen werden. Was erwartet uns?

Schulisch gesehen ist der Neustart im Herbst 2019 ein mehrfacher: Bereits mit 1. Jänner 2019 wurden die Landesschulräte in Bildungsdirektionen übergeführt – wohlgemerkt auf Basis des Bildungsreformgesetzes 2017, das unter Federführung des SPÖ-geführten Bildungsministeriums und unter starken Protesten der Lehrerververtretungen aller Schularten eingeführt wurde. Die Neuorganisation der Bildungsdirektionen als gemischte Bund-Land-Behörde ist eine Herausforderung, die eines ordentlichen Kraftaufwands bedarf und bei allem Bemühen noch nicht zur Gänze auf Schiene ist. Für die Schulen spürbar ist die Einführung des Schulqualitätsmanagements, das nun schulartenübergreifend die bisherigen Landesschulinspektoren der einzelnen Schularten ersetzt.

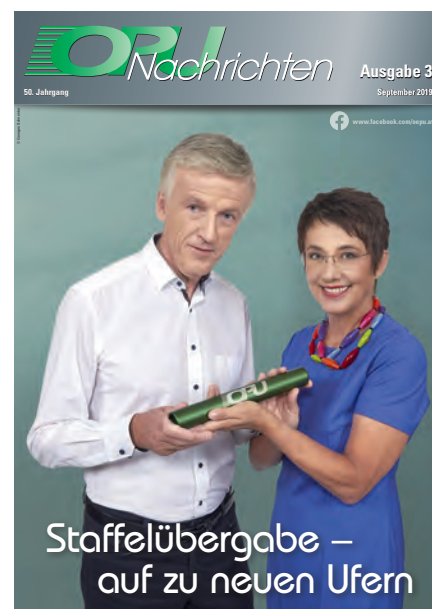
Seit 1. September 2019 werden alle neu eintretenden Junglehrer in das neue Dienstrecht eingereiht. Die wesentlichen Unterschiede zum alten Dienstrecht sind eine erhöhte Lehrverpflichtung von 22 plus 2 Stunden wöchentlich (22 Stunden Unterrichtsverpflichtung und 2 Stunden zusätzliche Aufgaben) sowie die Indukti-

onsphase (erstes Dienstjahr) mit Betreuung durch einen Mentor statt des bisherigen Unterrichtspraktikums. Auf die Ablegung der Induktionsphase besteht kein Rechtsanspruch, was den Einstieg in den Lehrberuf erschwert. Dazu kommt eine neue Berechnung der Wertigkeit der Unterrichtsstunden. Das neue Lehrerdienstrecht ist ohne Zustimmung seitens der Lehrgewerkschaft unter Bundesminister Heinisch-Hosek (SPÖ) im Schuljahr 2013/14 verabschiedet worden. Nach einer mehrjährigen Übergangsfrist wird es nun flächendeckend auf alle neuen Lehrer angewandt.

Ein dritter Aspekt des „Neustarts“ im schulischen Bereich ist der Umstand, dass mittlerweile die ersten Absolventen der neuen Lehrerausbildung im Bachelor- und Mastersystem die Universitäten verlassen. Die auf 12 Semester ausgebaute Lehrerausbildung erhebt den Anspruch, die angehenden Lehrer fachspezifischer und zugleich praxisorientierter auszubilden, wobei das Masterstudium auch berufsbegleitend absolviert werden kann. Dies stellt sich angesichts der zum Teil von den Universitäten weit entfernt liegenden Schulstandorten als fast unüberwindbare Herausforderung dar. Bei den ersten Absolventenjahrgängen zeigt sich bereits, dass die praktische Ausbildung mangels ausreichender Praxisplätze leider nicht so funktioniert, wie dies angesichts der stetig steigenden Herausforderungen im Lehrberuf wünschenswert, ja geradezu „lebensnotwendig“ ist. Wollen wir hoffen, dass hier in enger Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und den Bildungsdirektionen die praktische Ausbildung noch kräftig ausgebaut wird, denn hier ist deutlich Luft nach oben.

Betrachtet man dieses dreifache schulische Neustartpaket, so zeigt sich zu meinem Bedauern eine kaum verhohlene Ausrichtung auf die Einführung der Gesamtschule, die mit allen drei Maßnahmen vorbereitet und verwirklicht werden soll: eine Ausbildung für alle Schularten, ein Lehrerdienstrecht für alle Schularten, eine Behörde für alle Schularten.

Wir als VCL bekennen uns zum differenzierten Schulsystem inklusive der Langform des Gymnasiums, das eine feine Vielfalt an qualifizierten und international angesehenen Ausbildungszweigen für die Schullaufbahn der jungen Menschen in Österreich ermöglicht. Neben der AHS, die eine fundierte Allgemeinbildung bietet, ist die BMHS mit ihren Schulzweigen eine interessante Alternative mit praxisorientierter fachlicher Ausbildung, deren Absolventen in der Wirtschaft sehr gefragt sind. Eine ständige qualitative Weiterentwicklung an den allgemeinbildenden Pflichtschulen, den allgemeinbildenden höheren Schulen sowie den Berufsbildenden mittleren und höheren Schulen auf Basis der pädagogischen und schulpraktischen Erkenntnisse erachten wir als VCL für notwendig und wertvoll. In diesen bildungspolitischen Prozess müssen von den Entscheidungsträgern alle Schulpartner intensiv mit eingebunden werden.



Über den schulischen Fokus hinweg darf ich in einem zweiten Punkt den Blick auf den personellen Neustart innerhalb der AHS-Lehrerververtretung richten. Nach weit über zwei Jahrzehnten des äußerst engagierten Arbeitens für die Interessen der AHS-Lehrer, 16 davon an der Spitze der ÖPU, hat Mag. Gerhard Riegler die Leitung der ÖPU an seine geschätzte



© Manuel Horn

Kollegin Mag. Gudrun Pennitz übergeben. Gerhard Riegler in einigen wenigen Sätzen Dank für sein beinahe unermessliches Wirken und seine unglaubliche Anerkennung weit über das Biotop Gymnasium hinaus auszusprechen, wäre vermessen. Die VCL sagt daher vorweg ein herzliches Danke und wird ihn und sein großartiges Engagement in der nächsten Ausgabe entsprechend würdigen. Die Steirerin Gudrun Pennitz wurde Anfang September zur Vorsitzenden der ÖPU Österreich gewählt und arbeitet seit 2009 an der Seite von Gerhard Riegler als Mitglied im Zentralausschuss. Sie kennt den schulischen Alltag bestens und engagiert sich seit vielen Jahren in der Personalvertretung sowie in der Schulpartnerschaft. Gemeinsam mit Gerhard Riegler hat sie die wertvolle Seite der Bildungswissenschaft (www.bildungswissenschaft.at) aufgebaut, in der zahlreiche aktuelle Zitate, Fakten und Statistiken auf Basis bildungswissenschaftlicher Studien zu finden sind. Gudrun Pennitz wird als Spitzenkandidatin mit ihrem ÖPU/FCG-Team in die Personalvertretungswahlen Ende November gehen, wozu die VCL viel Erfolg wünscht.

Der Herbst wird über das schulische Geschehen hinweg für uns alle eine interes-

sante und spannende Zeit werden, liegen doch wichtige politische Verhandlungen im Zuge der Regierungsbildung vor uns.² Auch wenn die Menschen in Österreich mittlerweile sehr gesättigt von den vielen Diskussionsrunden und politischen Talkshows sind, ist die Entscheidung, in welche Richtung Österreich politisch gehen wird, eine wesentliche. Für wichtige Zukunftsfragen muss die neue Regierung nachhaltige, praktikable und leistbare Lösungen finden – sei es im Bereich der Pflege, im Bereich des Klimawandels aber auch in puncto Staatsverschuldung, um nur einige zu nennen. In der Bildung werden wir uns um eine qualitative Weiterentwicklung der österreichischen Schulen bemühen müssen, die sich die Chancen der Digitalisierung zunutze macht. Kein Schüler sollte seine Schullaufbahn beenden, ohne dass er ausreichende Grundkenntnisse in den wichtigsten Fachbereichen aufweist. Es gilt darüber hinaus, die MINT-Fächer viel stärker zu fördern, gerade auch was die nach wie vor geschlechtsspezifische Ausrichtung der Bildungskarrieren junger Mädchen und Burschen betrifft. Wir müssen es schaffen, für Mädchen und Burschen gleiche Chancen zu schaffen und die Rollenbilder in den Köpfen der Menschen zu verändern.

Gerade für den Bildungsbereich bedeutet es einen wesentlichen Unterschied, von wem das Bildungsministerium geführt wird. Mit Heinz Faßmann hatten wir einen allseits anerkannten Bildungsminister, der fachlich gediegen und in seiner feinen menschlichen Art das Ministerium hervorragend leitete und wertvolle bildungspolitische Akzente setzte. Mit der Einrichtung der Deutschförderklassen hat Minister Faßmann endlich einen Umstand in den Fokus gerückt, der gerade im „rot-grünen“ Wien viel zu lange zugedeckt blieb, gibt es doch in der Bundeshauptstadt Klassen, in denen 70-80 % der Schüler Migrationshintergrund und z.T. keine ausreichenden Deutschkenntnisse haben. Ein Kind, das die Unterrichtssprache nicht beherrscht, hat keine faire Chance auf einen erfolgreichen Bildungsweg. Ambitioniert hat er weitere Projekte in Angriff genommen und vorbereitet, etwa die Leistungsorientierung in der Volksschule und in der (Neuen) Mittelschule.

Es bleibt sehr zu hoffen, dass Minister Faßmann seinen guten Reformweg für die Bildung nach der Wahl fortsetzen kann, denn es wartet noch viel Arbeit im Bildungsbereich. Als eine wesentliche und jahrelang erhobene Forderung seitens der ➤

➤ **Der Herbst 2019 steht für einen Neustart in etlicher Hinsicht – was erwartet uns?**

Schulen möchte ich die nach Unterstützungspersonal herausgreifen. Die aktuelle Ausgabe der TALIS-Studie zeigt, dass Österreich noch immer Schlusslicht beim Supportpersonal an den Schulen ist.³ Im internationalen Mittel steht Schulen mehr als doppelt so viel, in den gerne zitierten nordeuropäischen Staaten steht ihnen gar vier Mal mehr an ausgebildetem Supportpersonal zur Verfügung. Wer angesichts dieses Ungleichgewichts darauf verfällt, Österreich sei womöglich ein Land der Seligen, in dem es weit weniger Probleme an Schulen gibt, der irrt gewaltig. Die Herausforderungen für die österreichischen Lehrkräfte sind gerade in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren enorm gestiegen, sie übertreffen z.B. mit Blick auf Integrationsaufgaben die Herausforderungen des PISA-Musterlandes Finnland bei weitem.

Neben der eigentlichen Unterrichtstätigkeit haben Österreichs Lehrer mittlerweile eine Fülle von zusätzlichen Arbeiten und Aufgaben zu bewältigen. Nicht alle davon sind klassisch pädagogische Aufgaben und für etliche der zusätzlichen Herausforderungen sind wir Lehrer gar nicht ausgebildet – wir machen sie, weil

es notwendig ist und wir die Schüler nicht im Stich lassen wollen. Bei allem Engagement der Lehrkräfte muss aber endlich die Dringlichkeit gesehen werden, dass hier umgehend nachhaltige Maßnahmen und fachlich kompetentes Supportpersonal zur Unterstützung für die zusätzlichen Aufgaben in den Schulen bereitgestellt werden. Wir brauchen in den Schulen ausreichend Sozialarbeiter, Beratungslehrer und Psychologen, denn nur so können wir die Schüler mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen bestmöglich betreuen, sowie die Lehrer entlasten und sie endlich für ihre ureigenste Aufgabe des Unterrichts wieder freispielen. Die Kosten für das längst notwendige Supportpersonal können nicht aus dem Bildungsbudget bedeckt werden, sondern müssen wohl aus dem Topf des Sozialministeriums kommen. Jeder Euro, der rechtzeitig in die Kinder und Jugendlichen investiert wird, vermeidet langfristig hohe Kosten im Sozialsystem. Denn wir wollen und dürfen kein Kind zurücklassen!

Wenn ich mich an mein erstes Unterrichtsjahr zurückerinnere, so möchte ich euch sehr gerne noch eine Erfahrung ins neue

Schuljahr mitgeben. Ich war unheimlich froh über jeden Kollegen, der mir in seine wertvolle Arbeit für und mit den jungen Menschen Einblick gab, der mich an der Hand nahm und manche Fragen beantwortete, bevor ich mich sie stellen traute. In fast jeder Schule wird es Kollegen geben, die jetzt ihren Neustart haben. Nehmt sie im Kollegium freundschaftlich auf und begleitet sie ein Stück weit mit eurer Erfahrung.

Die Schlüsselfrage bei allem was wir tun ist doch, welche Handschrift wir unserem Handeln geben. Eine Handschrift geprägt von *Mitmenschlichkeit, Aufrichtigkeit, Fairness und Kollegialität* – das möge unser aller Tun prägen, das wünsche ich euch allen verbunden mit viel Freude und Erfolg im neuen Schuljahr!

1 Personenbezogene Bezeichnungen gelten in gleicher Form für beide Geschlechter.

2 Die Drucklegung der VCLnews erfolgte einige Tage vor der Nationalratswahl, sodass der Ausgang der Wahl noch nicht bekannt war.

3 OECD (Hrsg.), TALIS 2018 Results. Volume I (2019).





Ab dem Schuljahr 2019/20 über die Schulbuchaktion erhältlich.

Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer

Acht Kapitel decken mit umfangreichen Informationen alle Thematiken des Lehrstoffs ab.

Übersichtliche **Kopiervorlagen** und praktische **Checklisten** für Schülerinnen und Schüler unterstützen den Unterricht.

Stundenbilder zeigen, wie die Themen in einer verbindlichen Übung oder integrativ in den Fächern unterrichtet werden können.

Arbeitsheft

Geeignet für den integrativen Unterricht und in verbindlichen Übungen:

Die Themen des Lehrstoffs werden in prägnanten Informationen und einfach zu lesenden Texten vermittelt.

Zahlreiche **Arbeits- und Übungsaufgaben** in unterschiedlichen Komplexitätsgraden unterstützen die Festigung der Inhalte und der digitalen Kompetenz.

Team- und Partneraufgaben fördern die Diskussion und Reflexion der erarbeiteten Inhalte.

DIGITALE GRUNDBILDUNG

Sie haben Fragen?
Sie erreichen uns unter
service@westermanngruppe.at
oder 0800 50 10 14.





göd.fcg

Gemeinsam stark!
Gemeinsam erfolgreich!

Mag. Herbert Weiß
Vorsitzender FCG/AHS



Äpfel mit Birnen vergleichen

Kaum war die neueste Ausgabe von „Education at a Glance“ erschienen, gab es in den Medien schon die ersten Berichte, die uns LehrerInnen nachsagten, dass wir im internationalen Vergleich wenig arbeiten, aber viel verdienen würden. Es wurde sogar behauptet, dass die Kosten pro SchülerIn in der AHS-Oberstufe OECD-weit an der Spitze lägen.¹

Ob der Grund für solch irre Behauptungen darin zu finden ist, dass JournalistInnen oberflächlichen „Zusammenfassungen“ aufgesessen sind, oder ob man hier ganz bewusst Falschmeldungen streut, will ich hier nicht beurteilen. Die Fakten sehen freilich „etwas“ anders aus:

In der Hauptschule liegen die Kosten pro SchülerIn um 37 %, in der NMS gar um 51 % über denen, die pro AHS-UnterstufenschülerIn anfallen. Für BMHS-SchülerInnen wird pro Kopf um 32 % mehr

ausgegeben als für AHS-OberstufenschülerInnen.² Dass die anderen Schularten diese Ressourcen benötigen, steht außer Zweifel, doch das Gymnasium braucht ebenfalls dringend mehr Mittel, um die steigenden Herausforderungen optimal bewältigen zu können.

Den Vergleich von Nominalkosten bei den Gehältern von LehrerInnen kann man grundsätzlich nur als groben Unfug bezeichnen. Die OECD selbst warnt vor solch unsinnigen Vergleichen: „*Differences in the cost of living within countries were not taken into account.*“³ Österreichs allgemeines Gehaltsniveau liegt nämlich kaufkraftbereinigt um ein Viertel über dem OECD-Schnitt und auch z.B. um 15 % über dem Finnlands.⁴

Der BIP-Anteil für das Schulwesen wurde seit der Jahrtausendwende um nicht

weniger als ein Viertel verkleinert – und das trotz all der Aufgaben, die seit damals zusätzlich zu bewältigen sind.

Auch in unserer schnelllebigen Zeit erwarte ich mir von den Medien objektive Berichte auf Basis einer seriösen Recherche. Von der Politik erwarte ich mir, dass man nicht länger von den Versäumnissen der letzten Jahre abzulenken versucht und das Schulbudget endlich in einem Ausmaß erhöht, das den ständig größer werdenden Herausforderungen gerecht wird.

¹ Siehe Kosten der Lehrer pro Schüler in Österreich hoch. In: Presse online vom 10. September 2019.

² Siehe BMBWF (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018. Band 1 (2019), S. 55.

³ OECD (Hrsg.), Education at a Glance 2019 (2019), S. 267.

⁴ OECD-Datenbank, Abfrage vom 11. September 2019.



Neustart – Reboot oder Ad Fontes?

**Univ.-Prof. MMag.
DDr. Erwin Rauscher**
Rektor der Pädago-
gischen Hochschule
Niederösterreich



The time is out of joint: O cursed spite,
That ever I was born to set it right!
Nay, come, let's go together.

(Hamlet I, 5, 190–192)

Time out of joint – Zeit und Welt aus den Fugen?

Bundespräsident van der Bellen eröffnet am 24. August 2019 das Europäische Forum Alpbach mit der Mahnung vom Ende der Menschheit: *Wenn es der Weltgemeinschaft nicht gelingt, die Pariser Klimaziele einzuhalten, sind (...) alle anderen Fragen, die die Menschheit hat, schlicht und einfach nebensächlich und egal.* Brennender Regenwald, schmelzende Eiskappen, globale Erderwärmung, massenhaftes Artensterben, verseiertes Mikroplastik, privatisiertes Wasser – Folgen des menschlichen Fingerabdrucks im 21. Jahrhundert?

To set it right – Schule, Ort um zurechtzurücken?

Was sind daraus die Folgen für Schulleben und Unterricht? Bioweckerl statt Leberkäsesemmel, Toilettengeruchskontrolle nach dem generellen Rauchverbot, Kompetenzorientierung in den Lehrplänen, Genderregeldiskussion für die vorwissenschaftliche Arbeit, Apfelbäumchen pflanzen im Schulgarten, Pädagogikpaket, Neun-Punkte-Plan gegen Gewalt – Reboot der Schule gegen die apokalyptischen Bedrohungen der Menschen und Gesellschaften?

Let's go together – gemeinsam vom Lernen zum Tun?

Mahnt uns nicht auch der Zielparagraph §2 SchOG zum Neustart der Schule? Durch Subsidiarität im Denken, durch Fragen nach den Gründen im Lernen, durch Solidarität im Handeln, durch Fakten statt Fakes? *Wer zur Quelle gehen kann, gehe nicht zum Wassertopf.* Wie kann das geflügelte Wort Leonardos, des Meisters der Renaissance aus dem kleinen Dorf Vinci, zur zweiten Renaissance der Schule werden? Wie gestalten wir heute gemeinsam Unterricht, um wie Heinrich Faust, von *Joh 1,1* ausgehend, ausrufen zu können: *Im Anfang war die Tat?*

Fakten, nicht Fakes

Nicht erst die Tweets von Donald Trump, längst auch manipulierte Bilder, erfundene Geschichten als üble Gerüchte und der Permaregen an Information destabilisieren die faktischen Darstellungsformen der Wirklichkeit. Zum Pseudofaktum wird, woran man selbst und/oder ein guter Freund glaubt. Seit jeher und bis heute erklärt der Folternde dem Gefolterten, dass es keine Wirklichkeit gibt außer jener des Mächtigen: Heute sind Folterer zu Spin-Doktoren geworden, die Experten genannt werden wollen. Da mag es altväterisch klingen, Neustart einzufordern für Institutionen: neutral und offen zugleich, transparent und hinterfragend. Sie stellen die Stimmungsmache hinter die Leitplanken des Faktischen. Sie weisen die Perspektivität der Ideologie nach. Sie vermitteln Gefühle nicht via Twitter, sondern durch Lyrik und Selbstoffenbarung. Sie übernehmen Verantwortung für das Gelingen von Bildung. Sie sind bereit, Tradition durch Reflexion zu übernehmen. Sie bewirtschaften nicht Launen und Fakes, sondern Fakten und Wirklichkeit. Eine solche Einrichtung ist die Schule! Wer nach den Gründen fragt, braucht nicht nur Inhalten

zu folgen: Der erkenntnispraktische Gegensatz zu verantwortungslosem Google-Wissen ist das *sapere aude* Immanuel Kants im schuldemokratischen Raum.

Kulturoptimismus, nicht Kulturpessimismus

Aus dem Jüngsten Tag wird die Weltklimakatastrophe: Die Pfingsttaube anno 2019 hat grünes Gefieder, kommt aus Schwe-

den, übergibt dem Papst das Plakat *Join the Climate Strike*, segelt über den Atlantik und darf sich dank Amnesty International *Botschafterin des Gewissens* nennen. Und doch holt sie die Generation Z vom PC auf die Straße und tauft sie *Generation Greta*.

Bestsellerautor Marc Elsberg unterteilt seinen realutopischen Kriminalroman *Blackout* mit „Morgen ist es zu spät“.

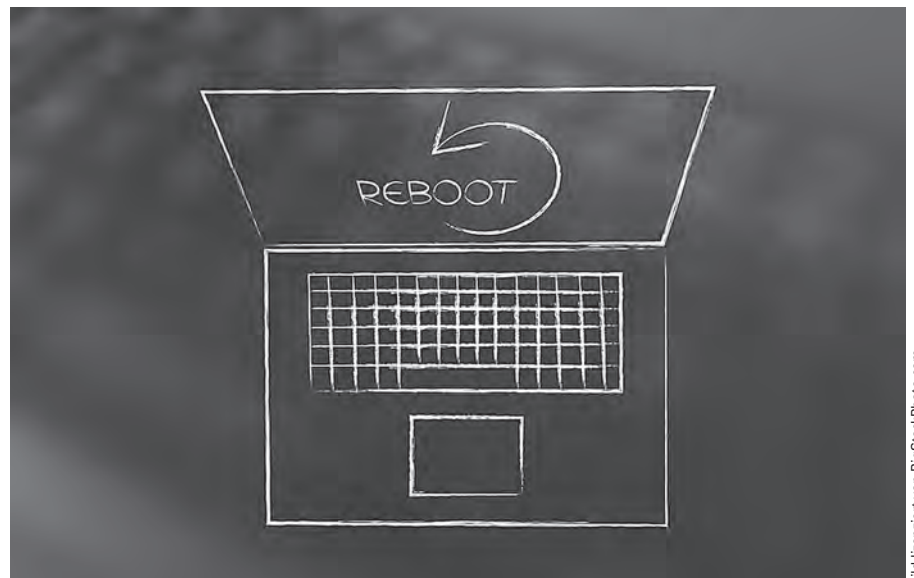


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

➤ Neustart – Reboot oder Ad Fontes?

Melodramatisch schildert er, wie ein Stromausfall die europäische Bevölkerung (und die Menschheit darüber hinaus) in apokalyptische Zustände versetzt. Auf dem Cover seines Bestsellers ist zu lesen: *Unter dessen liegt ganz Europa im Dunkeln, und der Kampf ums Überleben beginnt ...* Gerüchte, Fake-News-Panik, Skandale, Spektakel in Echtzeit – Livestream statt Leben? Die vernetzte Welt existiert in einer Stimmung zunehmender Nervosität und einer *großen Gereiztheit* – ein Buchtitel Bernd Pörksens. Zahlreiche weitere über *Die Klimakatastrophe* (Ratgeber) purzeln über die verschreckte Gesellschaft – von der *Generation Weltuntergang* (Bonner/Weiss) über *Die unbewohnbare Erde* (Wallace-Wells), die *Zukunft für Mutter Erde: Warum wir als Krone der Schöpfung abdanken müssen* (Boff) bis zur bedrohlichen Prophezeiung, *Die Menschheit schafft sich ab* (Lesch) und schließlich zum *Ich will, dass ihr in Panik geratet* (Thunberg). U.v.m.

Medien brauchen den Skandal, suchen das Spiel mit der Angst und dem Voyeurismus. Sie üben sich im Schatten der jugendlichen Aktivistin gegenwärtig im sozialen Kulturpessimismus – über die Gesellschaft, über die Kirche, über die Schule: Finanzkrise, Donald Trump, Datenklau, Klimakatastrophe, Luftverschmutzung, Artensterben, Islamisierung, Terror, Flüchtlingsdrama, Migration, Missbrauch durch katholische Priester, Kopftuchverbot und Pädagogikpaket. Ihre hofierten Protagonisten sind die medialen Experten des Boulevards in ihrem hochbezahlten Lamentieren über die Apokalypse. Nicht nur *sex sells*, sondern auch Angst. Aber ist es wirklich zur Aufgabe der Schule und ihrer Schüler/innen geworden, Klimaschutz statt Klassenzimmer zu propagieren?

Gegen die medialen Expertisen der Angst lässt sich zunächst zynisch überspitzt ein Vortragstitel Peter Turrinis nennen: *Was uns bedroht, sind nicht die Ozonlöcher, sondern die Arschlöcher*. Damit aber wäre nur das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Was also ist heute die pädagogische Antwort auf die digitale und medial hypostasierte Pubertät? Bevormundung wäre Arroganz. Regulieren wäre Unlogik. Überzeugen wäre Hybris. Verbieten wäre Illusion. Lenken wäre Utopie. Resignieren aber wäre das Waterloo der Pädagogik! Deshalb ist eine nicht einmal mehr neue Aufgabe für



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Schule und Unterricht: Machen wir als Lehrer/innen für unsere Schüler/innen das Ereignis zum Erlebnis, indem wir es vom Spektakel trennen! Entdramatisieren wir durch Fakten. Autonomisieren wir durch Begegnung. Reflektieren wir durch Dialog: Raunze nicht, lerne. Sorge dich nicht, forsche. Ängstige dich nicht, teile. Empöre dich nicht, engagiere dich. Stellen wir die Fakten und Tatsachen des Lebens, die an unseren Schulen vermittelt werden, gegen jede dramatisierende Stimmungsmache im Trommelfeuer des Boulevards.

Um Kulturoptimismus nicht nur zu vermitteln, sondern quasi implizit erlebbar und lebbar zu machen, braucht es keine anderen Methoden als die in der pädagogischen Literatur (fast zu) zahlreich beschriebenen. Doch es braucht dafür klares Bewusstsein und konkretes Gespür für die menschliche Würde im Geschehen des Unterrichts.

Anthropozän, nicht Klimakatastrophe

An dieser Stelle sei jener aktuelle Wissenschaftsterminus hereingeholt, der in der Schule und an den Schulen seinen Platz finden soll (und den die PH NÖ versucht, erstmals für die Schule zu *lernen und zu lehren*): das Anthropozän. Als geologisches und kulturelles Konzept bietet der gegenwärtige wissenschaftliche Diskurs um diesen Begriff auch einen Denkraum für Bildungsprozesse. Die interdisziplinäre Zugangsweise verbindet naturwissenschaftliche Methoden und kulturwissenschaftliche Konzepte und dient als fächerverbindendes Angebot für Schulen, um sich mit der Interaktion zwischen Mensch

und Natur auseinanderzusetzen.

Hinter dem Begriff steht die *Menschenzeit* (Schwägerl), ein medienkonform ausgerufenes neues Erdzeitalter, in dem sichtbar wird, wie der Mensch durch seine Lebensraumansprüche, seinen Ressourcenverbrauch und auch seine Hinterlassenschaften den Planeten so verändert hat, dass dies auch in ferner Zukunft geologisch nachweisbar bleibt. *Mit welchen Mitteln, Methoden und Sinnen können wir der von uns selbst geschaffenen Welt begegnen?* (Renn/Scherer) – das ist eine der interdisziplinären Leitfragen.

Das Anthropozän regt zur transdisziplinären Beschäftigung mit Querverbindungen und Vernetzung von Natur und Kultur in vielen Facetten an – nicht als moralisierendes Gutmenschen-tum mit den emotionalisierenden Reizwörtern der Medien, sondern mit Fakten, mit Beziehung und Bezugnahme, mit Geschichtsbewusstsein und Würdigung des Vergangenen, mit Verantwortungsbereitschaft in der Gegenwart, mit Mitverantwortungsbewusstsein für die Zukunft. Und all das nicht nur mit Vergil, mit Algebra und well spoken English, sondern mit all dieser Fülle, die wir als Lehrer/innen ganz einfach nur *Lernen* nennen.

Das Anthropozän in die Schule zu bringen bedeutet also: Vergleichen wir die Daten des Neuen mit der Weisheit der Alten. *Macht Euch die Erde untertan* – nicht katastrophen-, sondern wissbegierig. Das heißt, das Anthropozän zu lernen. Nicht nur an der Universität für Bodenkultur

braucht es eine *ARGE Schöpfungsverantwortung*, auch jede Schule kann zu einer solchen werden. Dafür braucht es das Vermitteln der Beziehung zwischen menschlichem Geist und nichtmenschlicher Materie nicht entlang scharfer Trennlinien, sondern durch vielfältige Rückkopplungsschleifen. Wir lernen mit dem Anthropozän: Die Natur ist nicht bloß eine Art Kulisse, vor welcher der Mensch agiert. Er greift ein, und zwar zu radikal. Lernen ist also Mitverantworten lernen. Kreativität ist kein Selbstzweck – in der Schule soll sie eine Folge von Reflexion sein.

Florenz, nicht Boulevard

Beobachte das Schwimmen der Fische im Wasser und du wirst den Flug der Vögel in der Luft begreifen. Leonardo, jener schon benannte Meister der Renaissance, zu dessen rätselhaft lächelnder Mona Lisa täglich Tausende in den Louvre pilgern und dessen 500. Todestages wir heuer gedenken, wusste es: Wer die Zukunft mitverantwortet, braucht Kenntnis der Vergangenheit und Demut ihr gegenüber, sonst wähnt er sich nur am Ende der Ge-

schichte. Ist es nicht unsere pädagogische Pflicht, den Skeptikern der Umwelt und den Kassandras der Mitwelt das Vertrauen auf die Erreichbarkeit des Guten entgegenzuhalten und im Unterricht Mitverantwortung für gesellschaftliche Veränderungen zu vermitteln?

In der Renaissance hat Europa prosperiert. Bildung war ein hoher Wert, ein mannigfaltiger Ideenstrom, Europa im Wettbewerb. Viele Einzelne schufen herausragende Werke, die auch herrschende Paradigmen überwunden haben: neue Schiffe, Instrumente und Techniken ... Kolumbus, Leonardo, Gutenberg, Kopernikus. Neustart bedeutet also weder Rebooting von Schulformen noch Vermitteln von *Inkompetenzkompensationskompetenz* (Odo Marquard), vielmehr, aus den Quellen des Wissens eine zweite Renaissance in der Menschenzeit des 21. Jahrhunderts zu formen, durch solidarisches globales Vernetzen fast kostenloser Massenkommunikation (digitale Bildung statt bloßer Digitalisierung), durch Lernen als verantwortungsvolles ordnendes

Auswählen aus der Informationsfülle, durch Quellennutzung der Anthropozän-Forschungsdaten, durch Schöpferkraft des Menschen weit über Florenz hinaus.

Neustart ist anno 2019 ein wahrheitsgetreuer Leonardo der Wirklichkeit zu sein: Auf seinen weichen Kinderfiguren in ihrer Verletzlichkeit liegt jenes Licht, das alle suchen.

Zur Person:

Erwin Rauscher, Univ.-Prof. MMag. DDR.; seit 2006 (Gründungs)Rektor der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich; seit 1977 Administrator, seit 1989 Direktor an AHS; Lehrbeauftragter am IUS der Universität Klagenfurt; Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften; Lehrerfortbildung inter/national; zahlreiche Publikationen u.a. zu Schulinnovation und Schulmanagement.

Schülerzeitschriften in bewährter Qualität im Schuljahr 2019/20

GEMEINSAM FÜR KINDER

Bildungsmedien von
JUNGOÖSTERREICH
Zeitschriftenverlag GmbH & Co KG



Schüler-
zeitschriften
+ digitaler
Lehrerservice

NEU
**Jödigi/
TOPICdigi**
ab September
2019
kostenlos zum Abo



lehrerservice.at

joedigi.at

topicdigi.at

Seit Jahrzehnten von Lehrerinnen und Lehrern im Unterricht eingesetzt!

Neustart – für Schule, für Oberösterreich, für mich



**HR Mag. Dr.
Alfred Klampfer, BA**
*Bildungsdirektor
Oberösterreich*

Das Schuljahr 2019/2020 bringt, wie Sie alle wissen, eine Menge an Neuerungen, Änderungen, quasi Neustarts mit sich. Auf der einen Seite sind es natürlich die Dinge, die uns im ganzen Land betreffen. Mit den umzusetzenden Maßnahmen aus dem Pädagogikpaket haben wir alle eine Aufgabe erhalten, die es gilt, bestmöglich umzusetzen. Mit einem gelungenen Zusammenspiel aller Beteiligten – von der Schülerin / vom Schüler, über die Eltern, bis zur Pädagogin / zum Pädagogen und den Schulleiterinnen und Schulleitern – wird uns das aber, nach all den Maßnahmen die in den letzten Jahren schon erfolgreich implementiert wurden, sicherlich gelingen. Ziel aller Neuerungen muss sein, die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf ihre Zukunft vorzubereiten.

In Oberösterreich gehen wir mit mehreren Neustarts ins Schuljahr. Einerseits ist es, wie für alle Bildungsdirektoren in Österreich, das erste Schuljahr, welches wir

in dieser Funktion starten. Mir ist es ein besonderes Anliegen, die Bildungsreform in Oberösterreich gemeinsam mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bestmöglich umzusetzen. Entscheidend muss bei unserer Arbeit und unseren Überlegungen immer sein, die Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt zu stellen. Wir müssen höchst qualitätsvolle Bildung anbieten, die sowohl das Erwerben von Kompetenzen – und ich spreche hier nicht nur von den digitalen, sondern vor allem auch der Grund- und sozialen Kompetenzen – als auch die Stärkung der einzelnen Person in den Mittelpunkt stellt. Ich bin stolz, dass ich diese verantwortungsvolle Funktion im oberösterreichischen Schulwesen ausüben darf.

Unser zweiter Neustart im Land ist einer, den es so nur in unserem Bundesland gibt. Das Land Oberösterreich hat sich dazu entschlossen, die Elementarpädagogik, die Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen sowie die Schulassistenzen freiwillig an die Bildungsdirektion zu übertragen. Warum das meiner Meinung

nach ein richtiger und wichtiger Schritt war? Weil der Zugang zur Bildung nicht mit sechs Jahren beginnt. Sie beginnt sicherlich schon im Kindergarten, in den Krabbelstuben und findet natürlich auch in den Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen statt. Diese Änderung führt dazu, dass wir für ca. eine Viertelmillion Kinder und Jugendliche vom Kleinkindalter bis zur Matura bzw. bis zum Berufsabschluss zuständig sind.

Zuletzt darf ein wichtiger Neustart aber nicht unerwähnt bleiben. Mit 9. September haben 14.400 junge Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher ihr Schulleben begonnen. Es muss uns gelingen, ihre Freude an der Schule und am Lernen beizubehalten, ihre Neugierde und ihren Entdeckergeist zu nutzen und sie so auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. Darauf dürfen wir bei all den Änderungen und Reformen nicht vergessen. Und daran sollte auch die Politik denken, wenn eine neue Ministerin / ein neuer Minister gewählt wird, die / der Schule hoffentlich wieder versteht ...





UNSER LAND IN GUTER HAND

Fraktion Christlicher GewerkschafterInnen in der
GEWERKSCHAFT ÖFFENTLICHER DIENST

 göd.fcg
www.goedfcg.at




Die ÖPU in den sozialen Medien

Follow us on Facebook & Instagram!



Herbert Weiß
Gudrun Pennitz

Um eine Erhöhung des Budgets für Schulen für Politik nicht herumkommen, wenn ihr die Zukunft der Jugend am Herzen liegt.

 göd.fcg
Zusammen mehr bewegen



ÖPU Österreich
25. August um 11:21

Sollten „Bildungsexpertinnen“ anlässlich des Schulbeginns anderes behaupten, hier Fakten, wie die Betroffenen Österreichs Schule erleben

Der Aussage „Mein Kind geht gerne zur Schule“ stimmen von Österreichs Eltern mit Schulkindern sehr oder eher zu

Alter des Kindes	Zustimmungsrate
6 bis 10 Jahre	95,2 %
11 bis 15 Jahre	96,4 %
über 15 Jahre	93,5 %

OIF (Hrsg.), Erziehung – nicht genügend? (2016), S. 165
www.bildungswissenschaft.at



ÖPU Österreich

Zusammen unterwegs für unsere KollegInnen!



Instagram



ÖPU Österreich @oeupu.at

Herbert Weiß

Österreichs Schulen fehlen weit über 16.000 vollbeschäftigte Personen an Support, um auf den europäischen Durchschnitt zu kommen.



ÖPU Österreich

Anteil der 15-Jährigen, die zu Hause nicht die Unterrichtssprache sprechen (Stand 2015)

Land	Anteil (%)
Estland	1,8
Polen	4,0
Frankreich	8,3
Griechenland	8,9
Deutschland	12,0
Italien	16,4
Österreich	22,8

EU-Mittelwert (14,5 %)

 göd.fcg
Zusammen mehr bewegen



ÖPU Österreich

Gerhard Angler
Gudrun Pennitz

Am Anfang steht die Vision

Der Auftrag katholischer Schulen im weltweiten Kontext

Dr. Marie-Theres Igrec

Wissenschaftliche
Assistentin im Erzbischöf-
lichen Amt für Schule und
Bildung in Wien



Wenn seit wenigen Wochen wieder knapp 90.000 Kinder in Österreich zum ersten Mal die Schulbank drücken, tausende weitere ihren Bildungsweg fortsetzen, dann sind, zumindest am Anfang des Schuljahres, etliche Visionen, Träume und Hoffnungen mit im Spiel. Da sind etwa die Hoffnungen der Eltern, dass ihre Kinder in der Schule tatsächlich ihr je eigenes, lebendiges Potential ausschöpfen und dementsprechend gefördert werden. Daneben herrscht die Zuversicht der Schülerinnen und Schüler, dass Schule nicht nur ein Ort der Leistungsbeurteilung und Fehlerdokumentation, sondern ein angstfreier Lebensraum ist, und schließlich gibt es die Vision der Lehrenden, dass sie wirklich jedem Kind in seinen individuellen Bedürfnissen begegnen können.

Dass viele dieser Visionen im Laufe des Schuljahres, im Getriebe des Alltags, unter Noten- und Erfüllungsdruck verblassen, der Maßgabe ökonomischer Zielvorstellungen weichen (müssen) und nicht zuletzt durch Zeit- und Ressour-

cenmangel auf der Strecke bleiben, ist eine schmerzhaft Erfahrung, die Akteuren im Bildungsbereich allzu vertraut ist. Die manchmal offenkundige, manchmal erst zu ergründende Differenz zwischen Vision und Realität enthält allerdings auch eine Verpflichtung für Bildungsverantwortliche, nämlich immer wieder der eigentlichen humanistischen Zielvorstellung schulischer Bildung jenseits ihrer Verzweckung nachzuspüren und in die konkrete Gestaltung miteinzubeziehen.

Umso mehr trifft dies zu, wenn Bildungseinrichtungen sich einem bestimmten Gründungsideal verpflichtet wissen, wie dies bei konfessionellen Schulen der Fall ist. In der Tradition und Spiritualität eines Ordens (der sich nicht selten bereits aus der Schule zurückgezogen hat) verankert, auf ein religiöses Fundament gebaut, ist die Vision relativ einfach zu benennen. Was aber heißt es konkret seinen Bildungsauftrag in einem christlichen Menschenbild verankert zu sehen, Ganzheitlichkeit und Persönlichkeitsbildung ins Zentrum pädagogischer Praxis zu rücken, zu sozialer Praxis anzuleiten?

Um die Anfangsvision nicht aus den Augen zu verlieren, sich auf das je eigene historische Gründungsideal zu besinnen und sich über Profil und Auftrag konfessioneller Schulen in der Gegenwart zu verständigen, kommen in regelmäßigen

Abständen Stakeholder katholischer Bildungseinrichtungen ganz Europas, organisiert im Verband der CEEC (Comité Européen pour l'Enseignement Catholique) zu Versammlungen und Konferenzen zusammen. Die mehrtägigen Zusammenkünfte bieten Raum und Gelegenheit zum Austausch, für Vernetzungsmöglichkeiten, zur Organisation länderübergreifender Fortbildungsmöglichkeiten und mitunter für die Verabschiedung (bildungs-)politischer Resolutionen.

Zusätzlich zu den regionalen Versammlungen finden alle vier Jahre, organisiert vom überregionalen Dachverband der Vereinigung Katholischer Schulen OIEC (Office International pour l'Enseignement Catholique) weltweite Vernetzungstreffen der Delegierten aus allen Regionalverbänden statt, so auch vergangen Juni an der Fordham University in New York. Das Bild, das sich dort den Besuchern bot, hätte bunter und lebendiger nicht sein können. 520 Delegierte aus 77 Mitgliedsstaaten aller Kontinente, Laien, Ordensleute, Schulerhalter, Direktoren, Lehrpersonen und kirchliche Amtsträger berieten in Plenarkonferenzen und Arbeitsgruppen über das Selbstverständnis und die Aufgabe katholischer Schule in der Gegenwart.

Das Bewusstsein in der Bemühung um Identitätsstärkung und Profilbildung sowie der Begegnung aktueller Herausforderungen nicht allein zu sein, gab Rückenhalt, der Blick über den eigenen Tellerrand auf die vielfältigen Wirkungsfelder katholischer Schulen, insbesondere der südlichen Hemisphäre, weitete auf inspirierende Weise den Horizont für den Auftrag und die Bedeutung des konfessionellen Schulwesens. Die Liste der vorgestellten Sozialprojekte gerade in den ärmsten und politisch instabilsten Ländern, die Innovationen in der Entwicklung spezifischer pädagogischer Konzepte, das Bemühen um die Lehrerfortbildung im Geiste einer bestimmten Vision stimmte hoffnungsvoll.

In 212 Staaten dieser Erde gibt es katholische Schulen, in denen über 62 Millionen Kinder und Jugendliche unterrichtet werden. Die Tendenz ist steigend. Das Spektrum der Schulen umfasst alle Altersstufen



und Schularten, die unterschiedlichsten Ausbildungsprofile, Schwerpunkte und sozialen Zusammensetzungen. Es gibt Schulen mit und ohne Schulgeld, Schulen mit betont hohen Leistungsansprüchen und Erfolgsbilanzen, mit intensiver Elternkooperation und einem reichen Angebot außerschulischer Aktivitäten, und es gibt andere Schulen, die in der Leistungsbilanzierung weniger gut abschneiden, dafür aber sehr bewusst und in erster Linie Kindern eine Schulbildung ermöglichen, denen der Zugang zum Bildungssystem ihres Landes aus ökonomischen Gründen sonst gänzlich verwehrt wäre.

Die politische und gesellschaftliche Einbettung der Schulen divergiert natürlich ebenso, sie weist bereits innerhalb Europas erhebliche Unterschiede auf, weltweit betrachtet finden sich kulturell und religiös relativ homogene ebenso wie multi-religiöse Kontexte und Umgebungen, in denen Katholiken einen verschwindend geringen Anteil an der Gesamtbevölkerung stellen, was sich auch im Lehrkörper und der Zusammensetzung der Schülerinnen und Schülern widerspiegelt.

Allen Schulen, das konnte die Konferenz deutlich machen, ist gemeinsam, dass mit der Verwurzelung im christlichen Glauben, konkret in einem christlichen Menschen- und Weltbild sowie einem christlichen Bildungsverständnis, der Auftrag einhergeht, über die Einbindung religiöser Feiern und Rituale in den Schulalltag hinaus, sowohl das Schulleben, die pädagogische Praxis als auch die Positionierung nach außen in diesem Geiste zu gestalten.

Die New Yorker Konferenz brachte diesen Auftrag mit dem Titel der Veranstaltung zum Ausdruck: „Educatio si. To Educate to fraternal humanism in order to build the civilization of love“. Deutlich wird damit, dass die katholische Schule ihre Mission gesellschaftsgestaltend versteht. Die konkreten Ziele können sich dabei durchaus mit den sozialen und ethischen Ansprüchen eines allgemeinen Humanismus decken, geschöpft werden sie allerdings aus dem Selbstbewusstsein eines religiös und spirituell geprägten Wertefundaments. Um dieses zu vermitteln, ist

der Mut zu einer klaren Profilierung sowie die schulinterne Verständigung über einen definierten Wertekanon, der sich im konkreten zwischenmenschlichen Umgang widerspiegelt, nötig. Die besondere Konzentration auf die Frage und konkrete Umsetzung eines wertschätzenden Umgangs miteinander, das Bemühen um individuelle Fördermöglichkeiten, die besondere Berücksichtigung ganzheitlicher, musischer und persönlichkeitsbildender Dimensionen, die Erziehung zur ökologischen Verantwortung, ein fehlersensibler Zugang zu Fragen der Leistungsbeurteilung, der weniger kompetitive Maßgaben als die persönliche je eigene Entwicklung von Kindern im Auge behält, sind Aspekte, die katholische Schulen weltweit sich ebenso zur Aufgabe machen, wie die Teilhabe an der Tradition und Praxis der religiösen Konfession. Ein solch klar umrissener Wertekanon wie auch die erfahrene spirituelle Praxis kann Kindern Halt geben und der Grundstein sein, auf dem die Bereitschaft zur eigenen sozialen

und politischen Praxis der Schülerinnen und Schüler wächst. Gleichzeitig versteht sich die katholische Schule – auch darüber herrschte auf der Konferenz große Einigkeit – nicht als wertereaktionäre Gegenwart zur jeweiligen gesellschaftlichen Realität, weshalb der Austausch mit der konkreten Gesellschaft und ihren Akteuren, die Sensibilisierung für bestehende Herausforderungen und die aktive Partizipation am Gesellschaftsleben ein wesentlicher Bestandteil ihres Sendungsverständnisses sind.

Der Weg der konfessionellen Schule in Gegenwart und Zukunft ist nicht klar vorgezeichnet, die Schwierigkeiten sind zahlreich, die je neue gemeinsame Identitätssuche und Verständigung nach dem gesellschaftlichen und kirchlichen Auftrag stellt vor herausfordernde Aufgaben, die Besinnung auf die Vision des Anfangs bietet allerdings das Rückgrat, das diese Bildungseinrichtungen trägt und lebendig sein lässt.



Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...



Mag.^a Anna Gring
oePU4u Wien



Mag. Paul Pogats
oePU4u NÖ

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die meisten von Ihnen werden nach den wohlverdienten Sommerferien wieder voll und ganz von den terminlichen Herausforderungen des Schulanfangs umgeben sein. Dennoch hoffen wir, dass die Energie und Kraft, die Sie im Sommer getankt haben, lange für ein erfolgreiches Schuljahr anhält!

Wenn wir mit Kollegen und Kolleginnen sprechen, so hören wir ganz klar heraus, dass viele dem Schulalltag, und dem voranstehend dem Schulanfang, positiv entgegengeblickt haben. Die aufregenden Momente eines Schulanfangs sind nicht nur für die SchülerInnen und Schüler der 1. Klassen zauberhaft, dieser Zauber ist auch ganz deutlich in den Konferenzzim-

mern zu spüren. Es ist schön zu sehen, wie emsig Namenslisten zusammengestellt werden, Büromaterial frisch ausgepackt wird und die Arbeitsplätze nach und nach ihre persönlichen Noten bekommen. Der Elan mit dem gestartet wird, lässt viele wohl über den administrativen Aufwand, der jährlich anfällt, hinwegsehen.

Der Schulanfang ist auch unweigerlich mit zahlreichen Konferenzen und Besprechungen verbunden. Die neuesten Gesetzesänderungen werden präsentiert, Zahlen vorgestellt und evaluiert, Neuerungen geklärt. Es stellt sich oft die Frage, welche Herausforderungen in dem Schuljahr gemeistert werden müssen. Als Lehrerinnen und Lehrer sind wir es von den vergangenen Jahren wohl gewohnt, dass alle möglichen 'Anfänge' umgesetzt werden (müssen) – sei es NOST, Digitale Grundbildung oder diverse Testungen. Zugegebenermaßen sind solche 'Anfänge' nicht immer gerne gesehen. Wünschenswert wäre, dass Neuanfänge in punkto Reformen in Zukunft mehr durchdacht werden und uns Lehrerinnen und Lehrern Mittel und Wege rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden, um einen erfolgreichen Anfang gestalten zu können!

Sicher erinnern Sie sich auch noch an ihre ersten Unterrichtserfahrungen. Da hat nicht

immer alles sofort geklappt, manches wiederum war sehr erfolgreich. Nach mehreren Jahren hat man schon Erfahrung und weiß welche Stunden, Klassen und Themen einem besonders gut liegen und auch bei den Schülerinnen und Schülern gut ankommen. Manche Themen baut man gerne aus oder vertieft sie (schade, dass eine standardisierte Matura das oft nicht mehr zulässt).

In den Ferien konnten wir hoffentlich die Zeit auch nutzen uns Gedanken über weniger Erfolgreiches in unserem Berufsalltag zu machen. Dabei ist es wichtig, sich bewusst zu werden, „wo der Wurm steckt“. Viel schwerer fällt es uns Pädagoginnen und Pädagogen allerdings unsere Erfolge anzuerkennen. Wo liegen meine Stärken? Was kann ich gut? Wer unterstützt mich? Mit wem kann ich konstruktiv reflektieren? Wo bekomme ich im Falle des Falles Unterstützung? Hoffentlich haben Sie PersonalvertreterInnen, KollegInnen oder Vorgesetzte, mit denen Sie offen darüber reden können.

Wir wissen noch nicht, wie ein neues Jahr wird und welche neuen Herausforderungen auf uns warten. Diesmal stehen z. B. wieder Nationalratswahlen an. Gut möglich, dass wir eine/n neue/n Unterrichtsminister/in bekommen die/der ihre/seine parteipolitischen Experimente in Schulen durchboxen möchte. Immerhin sind auch heuer Personalvertretungs- und Gewerkschaftswahlen, wo wir zusammen gestärkt gegen mögliche Schalexperimente auftreten können.

Als KandidatInnen, blicken wir aber hoffnungsvoll und freudig auf diese Wahlen. Wir wagen uns damit auf noch unbekanntes, neues Terrain und sind gespannt auf unsere Aufgaben. Wir wissen um ein gutes Team, mit dem wir zusammen antreten und kennen unsere Kraftquellen.

Wir wünschen Ihnen für Ihr neues Schuljahr, privat und im Beruf, alles Gute und viel Erfolg und schließen mit den bekannten Zeilen von Hermann Hesse:

*„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und
der uns hilft, zu leben.“*



48 Lehrer/innen, 11 europäische Länder, 10 Sprachen

Mag. Wolfgang Rank
Vizepräsident des SIESC



Das **64. Jahrestreffen des SIESC** war vom 22. bis 28. Juli im Bildungshaus SO-DALITAS in Tainach/Tinje zu Gast (und bedankt sich für die ausgezeichnete und freundliche Betreuung durch das Personal). Es ging um das in allen Ländern heiß diskutierte Thema **„Der Beitrag der Schule zur Integration durch vernünftige Inklusion“**. Der Beitrag von Schulen zu Integration (Eingliederung) in die Gesellschaft ist unersetzlich: für Schüler/innen, die wegen Behinderungen besondere Förderung brauchen, für Schüler/innen, die als Kinder mit Migrationshintergrund, Flüchtlinge oder Migranten die sprachlichen und inhaltlichen Voraussetzungen für den Schulbesuch und die Berufsausbildung erwerben müssen, für Schüler/innen, die aus bildungsferner Umwelt Bildungsrückstände mitbringen.

Direktor Christian Klar berichtete über die **„Herausforderungen der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund am Beispiel einer Mittelschule in Wien“**, seiner „Brennpunktschule“ mit 70 bis 90 % Kindern mit Migrationshintergrund, über seine Maßnahmen zum rascheren Spracherwerb und zur Erhaltung der Ordnung, um trotz der immensen Schwierigkeiten Bildung und Erziehung der 10-15 Jährigen zu fördern. Am folgenden Tag gab **Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mazal** einen Überblick über **„Theorie und Praxis der Inklusion von Kindern, die Hilfe zur Integration benötigen“**. Er hinterfragte die doch zu realitätsfremden Erwartungen und Vorschriften der OECD und mancher Schulpolitiker. Die unterschiedlichen Konzepte der Integration (durch Inklusion in die Regelklassen oder in Sonderschulen) sind stark vom Menschenbild abhängig und sollten die besten Interessen der Kinder in den Vordergrund stellen. Er betonte auch die Verpflichtung

der Eltern, zum Bildungserfolg der Kinder beizutragen. Am dritten Tag wurden Auszüge aus dem slowenischen Länderbericht über **„Maßnahmen zur Integration oder Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in Slowenien“** vorgestellt, die finanzielle Unterstützung der Eltern vorsehen und von Inklusion in Regelklassen mit Unterstützungsmaßnahmen (5,93 % der Altersgruppe) über angepasste Bildungsprogramme in Sonderschulen und spezielle Bildungsprogramme bis zu Programmen ärztlicher Behandlung reichen.

Diese Vorträge boten viel Stoff für die in drei Sprachen diskutierenden Gesprächsgruppen.

Als Ergänzung stand Kennenlernen von Kärnten (Klagenfurt, Magdalensberg, Maria Saal und Gurk) und der Situation der slowenischen Volksgruppe auf dem Programm. Dem diente auch ein Gespräch mit Fachinspektor Mag. Miha Vrbinc über das Slowenische Gymnasium in Klagenfurt. Ein Höhepunkt war auch der Konzertabend mit dem Oktett Suha, das passend slowenische und deutsche Kärntner Lieder, aber auch Lieder in vielen Sprachen von Frankreich bis in die Ukraine vorgetragen hat.

Diese Verwurzelung in der eigenen Kultur verbunden mit der Offenheit und dem Interesse für die Vielfalt der europäischen Kulturen, Sprachen und Bildungssysteme verbindet seit jeher die Mitglieder des SIESC.



© Wikimedia Commons

Theorie und Praxis der Inklusion von Kindern, die Hilfe zur Integration benötigen

Dies ist der Nachdruck des ersten Teils des Referats von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal beim 64. Jahrestreffen des SIESC vom 22. bis 28. Juli in Tainach/Tinje. Die Redaktion dankt herzlich für die Abdruckerlaubnis.



**Univ.-Prof.
Dr. Wolfgang Mazal**
Arbeits- und Sozialrechts-
professor Uni Wien

1. Einleitung

„Kein Kind soll zurückgelassen werden“ – der Titel eines in den USA während der Präsidentschaft von G.W. Bush im Jahr 2002 in Kraft getretenen Amerikanischen Bundesgesetzes¹, prägt wohl die Bemühungen nicht nur der Teilnehmer dieser Veranstaltung sondern wohl aller „Menschen guten Willens“. Wenngleich das Gesetz selbst in vielem umstritten war, ist doch evident, dass das programmatische Ziel per se zu bejahen ist.

In gleicher Weise können sich wohl alle mit dem Ziel der OECD – Bildungspolitik „einer qualitativ hochwertigen Bildung für alle“ identifizieren, das Bestandteil des OECD „Framework for inclusive growth“ ist, obwohl – und da stocke ich in meinem Vortrag, so wie ich in den Vorbereitungen zu diesem Vortrag gestockt habe. Dies hat mehrere Gründe:

- Zum einen ist der Begriff Inklusion in der Bildungsdebatte semantisch vor allem mit Fragen der Behinderung² verbunden, und möchte ich mich als Vorstand des Instituts für Arbeits- und Sozialrecht und als Leiter des Österreichischen Instituts für Familienforschung an der Universität Wien sowie als Mitglied des Expertenrats Integration der Österreichischen Bundesregierung eher sozialen Aspekten widmen, die im österreichischen Schulwesen und der österreichischen Bildungsdebatte seit Jahren insbesondere vor dem Hintergrund der Sozialdebatte und von

Migrationsproblemen einen prominenten Raum einnehmen.

- Zum anderen, weil ich zunächst geplant hatte, anhand einer Sekundärauswertung empirischer Befunde zu Schulsystemen im OECD-Raum Probleme darzulegen und Vorschläge zu deren Lösung abzuleiten, jedoch bereits beim Erstzugang zur Datenlage auf massive Fragen grundlegender Natur gestoßen bin, die es mir zu oberflächlich erschienen ließen, Sie als Zuhörer mit statistischen Informationen zu langweilen, ohne diese grundlegenden Aspekte aufzugreifen.
- Und schließlich sind die Begriffe „Integration“ und „Inklusion“, welche die OECD-Politik prägen und mir im Titel meines Vortrags vorgegeben sind, für sich genommen so vielschichtig, dass sie einer näheren Analyse bedürfen, ehe es überhaupt vertretbar wäre, sie zum Gegenstand von Überlegungen zu Theorie und Praxis des Schulwesens zu machen: Letztlich stehen sie für zwei grundsätzlich unterschiedliche Zugänge und gesellschaftspolitische Konzepte, die der Reflexion bedürfen.

Ich möchte daher zunächst ausgehend vom Editorial des OECD-Berichts 2018 „Education at a Glance“ einige Überlegungen zu Realität und Möglichkeiten einer qualitativ hochwertigen Bildung für alle anstellen, ehe ich abschließend auf den konzeptuellen Unterschied von Inklusion und Integration eingehen werde.

2. Erreichtes und Probleme

Wenn sich ein Vortrag bei einer international besetzten Tagung nicht im Sinne einer case-study ausschließlich Problemen eines konkreten Landes widmen soll, ist es nahe liegend, einen allen Teilnehmerländern gemeinsamen empirischen

Bezugsrahmen als Ausgangspunkt zu wählen. In unserem Fall bieten sich die Analysen OECD-Berichts 2018 „Education at a Glance“³, die eine Fülle von Daten zu unseren Bildungssystemen bieten. Ich bin allerdings bereits bei der Lektüre des Editorials auf theoretisch wie praktisch interessante Fragen gestoßen:

Chancen für alle vs Chancen für viele

Zunächst fallen in dieser wichtigen Publikation von Anfang an sprachliche Unschärfen auf. So heißt es zunächst, dass „niemand (...) bestreiten (wird), dass jedes Kind, jeder Mensch, unabhängig von Geschlecht, sozioökonomischem, ethnischem oder kulturellem Hintergrund, die gleichen Chancen verdient, Kompetenzen zu erwerben und einen Platz in der Gesellschaft zu finden.“ Bereits im Folgesatz heißt es jedoch, dass „Chancengerechtigkeit (...) tatsächlich einer der Grundwerte (ist), für den viele Länder sich als Fundament ihrer Gesellschaft entschieden haben.“. Damit ist der zunächst behauptete universelle Konsens über die gleichen Chancen⁴ doch deutlich eingeschränkt⁵; und geht der Text völlig unbedacht über die Bedeutungsunterschiede zwischen „Chancengleichheit“ und „Chancengerechtigkeit“ hinweg.

Bildung vs Ausbildung

Über allem steht die gerade in Österreich oft geführte Auseinandersetzung um den Bildungsbegriff: Wenn der Titel des Editorials postuliert, dass „Bildung – ein Versprechen an alle“ sei, ist zumindest auf den in der deutschsprachigen Debatte oft mit der Attitude des Besserwissens gepflegten Unterschied zwischen Bildung und Ausbildung hinzuweisen, der in den Sprachen mit stärkeren romanischen Sprachwurzeln im Begriff „education“ eher eingeebnet wird. Semantisch zeigt der Begriff der Edukation im Sinne einer „Herausführung“ das eigentliche Ziel

des Geschehens, nämlich die Freilegung und Entfaltung von Potenzialen überaus sinnfällig an. Im European Qualification framework werden jedenfalls drei Facetten eines edukativen Systems angesprochen, nämlich „Kenntnisse“, „Fertigkeiten“ und „Kompetenzen“, die auf den unterschiedlichen Qualifikationsstufen in unterschiedlicher Intensität, immer aber in einer Zusammenschau von learning outcomes beschrieben werden, ohne dass die Trennung in Bildungs- und Ausbildungsinhalte eine Rolle spielen würde.

Bildungsstand vs Bildungserfolg

Auf den ersten Blick einleuchtend ist die Feststellung, dass „ein höherer Bildungsstand (...) zu höherwertigen Kompetenzen (führt), die wiederum zu höheren Lebenseinkommen führen. Die Qualität der Bildung kann ein guter Prädiktor des wirtschaftlichen Wohlstands eines Landes sein.“ Nicht zwingend ist die daran anknüpfende Feststellung: „Mangelnde Bildungserfolge kommen extrem teuer zu stehen, da die Staaten dann Wege zur Kompensation finden müssen, um das soziale und wirtschaftliche Wohl aller zu sichern.“

In der Diskrepanz zwischen diesen Sätzen sind aus meiner Sicht viele aktuelle Probleme edukativer Systeme manifest: In der Gleichsetzung von höherem Bildungsstand und Bildungserfolg liegt der politisch in den letzten Jahrzehnten verfestigte Wunsch, die Akademikerrate zu erhöhen, die Basis für die Klage darüber, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung innerhalb einer Generation einen Bildungsaufstieg erzielt, und gleichzeitig die Grundlage für das Problem des Fachkräftemangels, der Arbeitslosigkeit bei Absolventen mancher akademischer Studien, eines in den letzten Jahrzehnten deutlich aufgeschobenen Berufseinstiegs, und – dies trifft zumindest für Österreich zu – eine geschlechtsbezogene Differenzierung in den Ausbildungsgängen und damit auch in den Erwerbschancen.

Evident ist allerdings, dass zunächst das Verhältnis von Bildungsstand und Bildungserfolg komplex ist. Jedenfalls wäre es methodisch inadäquat, die Erhöhung des Bildungsstands mit einer Erhöhung des Bildungserfolgs gleichzusetzen; und zwar gerade unter dem Blickwinkel des gesellschaftlichen Kompensationsbedarfs: Zum einen kann in Gesellschaften die

Die schlimmste Form der Ungleichheit ist es, ungleiche Dinge gleich machen zu wollen.

Aristoteles



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

dem Konzept des life-long learning folgen, erst im Tod festgestellt werden, welchen Bildungsstand ein Einzelner erreicht hat, und zum anderen ist die Erhöhung des Bildungsstands keineswegs zwingend ein subjektives oder gar gesamtgesellschaftliches Erfolgsrezept: Was hat eine Gesellschaft von einer hohen Akademikerrate, wenn gleichzeitig Fachkräfte im nichtakademischen Bereich fehlen oder wenn gering qualifizierte arbeitslos sind?

Und wie verhalten sich Bildungsstand und Bildungserfolg zueinander wirklich? Allein die Frage, was als Bildungserfolg zu bezeichnen ist, bedarf einer Differenzierung, je nachdem ob man „Bildungserfolg“ individuell – im Sinne des Erreichens eines subjektiv gesteckten Bildungsziels – oder systemische – im Sinne eines erfolgreichen Bildungssystems – versteht. Und: Könnte man den Bildungserfolg an der Verbesserung des Bildungsstands messen, oder ist

nicht der eigentliche Bildungserfolg das Erreichen eines den Potenzialen des Einzelnen adäquaten vorläufigen Bildungsstands – verbunden mit dem Wunsch, diesen im Laufe des Lebens immer weiter zu erhöhen? Ist der eigentliche Bildungserfolg nicht die Zufriedenheit mit dem Erreichten und gegebenenfalls das nachhaltige Streben nach Erhöhung des Bildungsstands?

Nicht übersehen werden sollte auch – und zwar gerade wenn man den Bildungserfolg im Zusammenhang mit der Vermeidung von gesellschaftlichem Kompensationsbedarf sieht – dass der Bildungserfolg gesamtgesellschaftlich auch mit dem Bedarf einer Gesellschaft zusammenhängt: Eine Gesellschaft hat geringen Kompensationsbedarf, wenn die Summe der individuell erreichten Bildungsstände den gesamtgesellschaftlichen Bedarfen entspricht. Dies bedeutet nicht, dass planwirtschaftliche Steuerungen in edukativen ►

➤ Theorie und Praxis der Inklusion von Kindern, die Hilfe zur Integration benötigen

Systemen wünschenswert sind, bedeutet jedoch beispielsweise, dass die öffentliche Kommunikation differenzierter sein sollte: Steigende Studierendenzahlen sollten nicht per se als positiv gesehen werden; vielmehr sollte auch gesamtgesellschaftliche Reflexion auch über gesellschaftliche Bedarfe in der Öffentlichkeit verstärkt werden.

Ungleichheit vs Gleichheit

Im Editorial wird weiters betont, dass „die Auswirkungen ungleicher Kenntnisse und Fähigkeiten (...) weit über den wirtschaftlichen Wohlstand eines Landes hinaus (reichen). Sie berühren alle Aspekte des menschlichen Miteinanders und führen beispielsweise zu einem schlechteren Gesundheitszustand, zu einem Klima der Gewalt oder der gesellschaftlichen Unruhe. All dies zeigt, welche langfristigen und oft tragischen Folgen die fehlende Chancengleichheit für den Einzelnen und die Gesellschaft als Ganzes haben kann. Deshalb betont der *Framework for Inclusive Growth* (Rahmen für inklusives Wachstum) der OECD, wie wichtig es ist, in Menschen und Orte zu investieren, die ins Hintertreffen geraten sind, und gleichzeitig inklusive Arbeitsmärkte zu unterstützen.“

Dabei klingen sowohl Befund wie Schlussfolgerungen, die in diesen Sätzen liegen, nach einem klaren Imperativ, sind jedoch per se nicht plausibel: Wenn ungleiche Kenntnisse zu einem schlechteren Gesundheitszustand führen, müsste die seit den 1970er Jahren erzielte Steigerung des Anteils der Bevölkerung, der einen tertiären Abschluss aufweist, zu

einer generellen Verschlechterung des Gesundheitszustandes geführt haben und müsste umgekehrt der Gesundheitszustand steigen, wenn die Akademikerquote zurückgeht und mehr Menschen lediglich Pflichtschulabschlüsse haben: Dies sind zugegebener Maßen polemische Sätze, doch entspricht das polemische Niveau in etwa der Aussage, dass eine steigende Ungleichheit unmittelbar mit dem Gesundheitszustand in Verbindung steht!

Zwar ist evident, dass Menschen mit formal niedrigerem Bildungsstand statistisch gesehen eine kürzere Lebenserwartung und insgesamt höhere Krankheitsrisiken aufweisen, doch kann dies keineswegs kausal auf das Bildungsniveau zurückgeführt werden, sondern hängt wohl auch mit den ausgeübten Berufen und den sonstigen Lebensverhältnissen zusammen. Und selbst wenn man der Auffassung ist, dass diese sonstigen Umstände eben vom Bildungsniveau abhängen: sollte man nicht eher auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen in bestimmten Milieus hinwirken als das Bildungsniveau für die Lebensbedingungen verantwortlich zu machen? Stehen wir hier nicht vor einer systemischen Geringschätzung von Milieus, ohne die jene nicht existieren könnten, die höhere Bildung für Menschen fordern, die keinen akademischen Abschluss haben?

In gleicher Weise problematisch ist auch, Bildungsungleichheit mit einem Klima von Gewalt und gesellschaftlicher Unruhe in Zusammenhang zu bringen: Gewalt ist in ihren vielfältigen Formen in allen ge-

gesellschaftlichen Schichten und bei Menschen aller Bildungsniveaus zu finden. Und gesellschaftliche Unruhe ist davon abhängig, welche Phänomene als Trigger für diese Unruhe gesetzt werden. Nicht einmal wenn man Bildungsungleichheit als Auslöser von Einkommensgleichheit sähe, wäre die Schlussfolgerung, dass Bildungsungleichheit zu gesellschaftlicher Unruhe führen würde, legitim: Zum einen weil die Gleichsetzung unzulässig wäre, wie zahlreiche Beispiele zeigen, und zum anderen, weil das Potenzial gesellschaftlicher Unruhe eher von Akzeptanz- und Bewältigungsstrategien in einer Gesellschaft sowie davon abhängt, wie Ungleichheiten bewusst genutzt werden, um gesellschaftliche Unruhe zu erzeugen. Evident ist beispielsweise, dass die großen gesellschaftlichen Unruhen der 1968er-Bewegung sowie der Grünbewegung nicht von Menschen mit geringem Bildungsniveau ausgelöst wurden, dass die Gelbwestenbewegung nicht das Resultat von Bildungsungleichheit war, sondern. Wenngleich ein Teil der vorläufigen Reduktion dieses Unruhepotenzials die Schließung der Ecole Nationale d'Administration war, ging es dabei doch nicht darum, dass Abgehängte den Absolventen deren akademischen Grad missgönnten, sondern weil Personen mit höchsten Bildungsabschlüssen in den Augen der Bevölkerung zu Technokraten degenerierten und das Verständnis für Probleme anderer Menschen scheinbar verloren haben.

Was die Einkommensungleichheit betrifft, ist ein Blick in die Einkommensstatistik des Österreichischen Rechnungshofs, wo die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen des gleichen Bildungsniveaus oft größer sind als die Einkommensunterschiede zwischen Angehörigen unterschiedlicher Bildungsniveaus. Und wenn der Unterschied im durchschnittlichen Einkommen eines männlichen Pflichtschulabsolventen mit ca. 32.000 € zum durchschnittlichen Einkommen eines männlichen Akademikers mit ca. 65.000 € Auslöser für gesellschaftliche Unruhe wäre, müsste die Gesellschaft m. E. Energie darauf aufzuwenden, dass derartige Ungleichheiten akzeptiert werden als dass sie eingeebnet werden: In wenigen Ländern indiziert der Gini-Koeffizient ein größeres Maß an Einkommensgleichheit als in Österreich!



Chancengleichheit – Chancengerechtigkeit

Im Editorial von „Education at a glance“ wird weiters darauf hingewiesen, dass die Publikation zeigt, „dass der Bildungsstand in den letzten zehn Jahren zwar signifikant angestiegen ist, dass aber mangelnde Gerechtigkeit, die früh im Leben auftritt, sich tendenziell in späteren Jahren akkumuliert. Zu den verschiedensten Auslösern zuerst im Bildungssystem und dann auf dem Arbeitsmarkt gehören sozioökonomischer Status, Geschlecht, Migrationshintergrund und geografischer Standort.

Von diesen wirkt sich der sozioökonomische Status am stärksten auf die Bildungsteilnahme und das Lernen sowie auf die wirtschaftlichen und sozialen Ergebnisse aus. Kinder, deren Mütter keinen Abschluss im Tertiärbereich haben, nehmen mit geringerer Wahrscheinlichkeit an frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung teil. Obwohl weithin anerkannt ist, dass die kognitive Entwicklung von Kindern lange vor Erreichen des schulpflichtigen Alters beginnt, wenden die Staaten noch immer weniger für diesen Bildungsbereich auf als für jeden anderen. Kinder mit benachteiligtem Hintergrund nehmen auch später mit geringerer Wahrscheinlichkeit weitergehende Bildungsmöglichkeiten wahr, da sich Ungleichheiten tendenziell im Laufe des Lebens aufaddieren. Diejenigen, deren Eltern keinen Abschluss im Tertiärbereich haben, besuchen mit größerer Wahrscheinlichkeit berufsbildende als allgemeinbildende Bildungsgänge im Sekundarbereich II und schließen diese wiederum mit geringerer Wahrscheinlichkeit ab. Das beeinträchtigt wiederum ihre Teilnahme im Tertiärbereich, denn der Anteil der Anfänger, deren Eltern keinen Abschluss im Tertiärbereich haben, ist klein.“

Diese Sätze versuchen, ein Phänomen zu beschreiben, das in Österreich mit dem Satz, das Bildung vererbt wird, regelmäßig politisch diskutiert wird. Dabei wird typischerweise der ökonomische Status dafür verantwortlich gemacht, dass sich Bildung vererbe, und wird oft mit der beschwörenden Formel verbunden, dass sich Armut vererbe. In der Tat sind diese Zusammenhänge auffallend, doch werden dabei auch andere Faktoren ausgeblendet, die für die Bildungs-

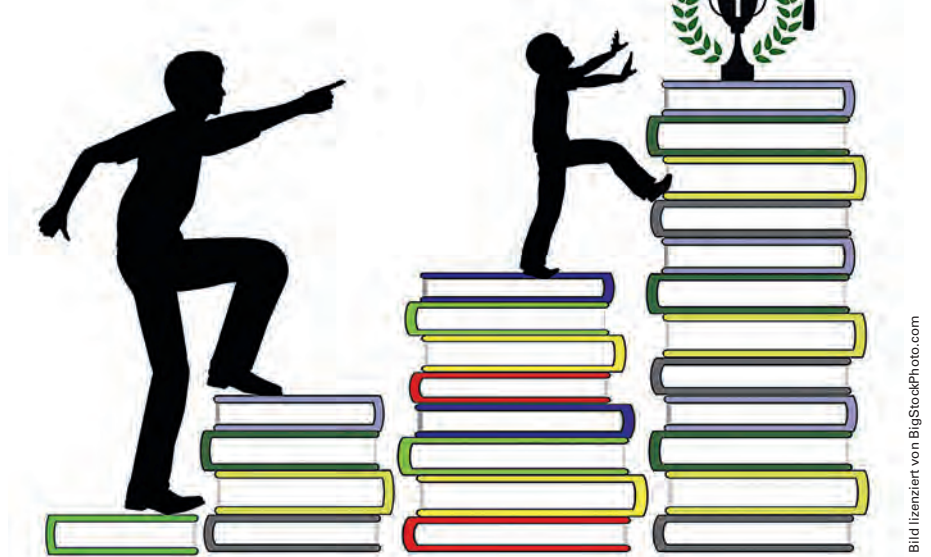


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

und Einkommenskarriere von zentraler Bedeutung sind: Bereits einige Jahre zurückliegende Forschungen am Österreichischen Institut für Familienforschung haben gezeigt, dass kulturell-religiöse Aspekte ebenfalls einen entscheidenden Anteil an der individuellen Bildungskarriere haben: Wenn unabhängig von der Armutsgefährdung beispielsweise Kinder aus jüdischen und chinesischen Familien eine enorme Bildungsaffinität haben, lässt dies darauf schließen, dass einerseits das formale Ausbildungsniveau der Eltern vor Armut nicht schützt und andererseits der soziale Status der Eltern keine unüberwindliche Hürde für die Bildungskarriere der Kinder darstellt.

Dies bestätigt auch der OECD-Bericht bereits im Folgesatz des erwähnten Zitats: „Dennoch erreichen zwei Drittel der Erwachsenen, deren Eltern einen niedrigeren Bildungsstand haben, einen höheren Bildungsstand als ihre Eltern, ein Hinweis darauf, dass Personen aus den am stärksten benachteiligten Bevölkerungsschichten inzwischen verstärkt Kompetenzen erwerben.“

Und offen gesagt: warum der formale Bildungsaufstieg innerhalb einer Generation von zwei Drittel nicht als Erfolg gefeiert wird, ist unklar. Wenn es denkunmöglich ist, dass kontinuierlich von Generation zu Generation ein Bildungsaufstieg erfolgt (weil dann in kurzer Zeit praktisch alle die höchsten Bildungsabschlüsse erreicht hätten), wird es immer einen Teil einer Gesellschaft geben, der den Bildungsabschluss der Eltern nicht übertrifft oder sogar nicht erlangt. Auch in meiner Familie

war es nicht möglich, dass alle Kinder die Bildungsniveaus der Eltern erreichen oder gar übertreffen.

Bewusst offen lassen möchte ich an diesem Punkt die Frage, was unter Gerechtigkeit zu verstehen ist. Dabei geht zum einen um das Verhältnis von Gleichheit zu Gerechtigkeit, um die alte Diskussion ob Gleichheit der Zugangsbedingungen oder im Ergebnis gemeint ist, vor allem aber um die Frage, welche Situation als „gerecht“ gesehen wird. Dass darüber in pluralistischen Gesellschaften ein Konsens kaum möglich ist, hat bereits Kant zur Unterscheidung von Gerechtigkeit als subjektiv-ethischem Postulat und Gerechtigkeit als normativer Kategorie veranlasst. Für mich folgt daraus, dass es in einer pluralistischen Gesellschaft ein Gebot der Redlichkeit ist, Gerechtigkeitsforderungen in ihrer Subjektivität offen zu legen und zum Gegenstand offener Diskurse zu machen, nicht jedoch so zu tun, als wäre eine Ordnung nur dann gerecht, wenn sie bestimmten subjektiven Vorstellungen genügt, ohne gleichzeitig anzuerkennen, dass auch andere Gerechtigkeitsvorstellungen legitim sein könnten. Gerade im Hinblick auf die Akzeptanz von Gleichheit und Differenzierung besteht unter diesem Blickwinkel in der Österreichischen Gesellschaft viel Nachholbedarf!

1 Act to close the achievement gap with accountability, flexibility, and choice, so that no child is left behind, Public Law 107-110, 107th Congress.

2 Art 1 UN-Behindertenrechtskonvention

3 Bildung auf einen Blick 2018 OECD-INDIKATOREN (2018)

4 Arg.: „niemand wird bestreiten“

5 Arg.: „viele Länder“

Wege entstehen dadurch, dass man sie geht

(Franz Kafka)

Dr. Paul Gappmaier

Bildungsdirektor für Tirol



In einer Ausgabe der VCLnews, die unter dem Motto „Neustart“ steht, ist es ohne Zweifel angebracht, einige Aspekte – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – zu beleuchten, die für uns in der Bildungsdirektion für Tirol einen Beginn dargestellt haben oder noch darstellen werden.

Für mich persönlich war es nach einer Reihe von Jahren als Leiter der Bildungsabteilung beim Amt der Tiroler Landesregierung natürlich eine neue Erfahrung, mit 1. Juli 2018 die Aufgabe des Bildungsdirektors zu übernehmen. Bis zum Jahreswechsel musste gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in der Bundesbehörde Landesschulrat und in der Landesbehörde Bildungsabteilung dafür Sorge getragen werden, dass alle notwendigen Vorbereitungen getroffen werden konnten, damit die Überführung in die neue gemeinsame Mischbehörde Bildungsdirektion mit 1. Jänner 2019 friktionslos vonstattenge-

hen konnte. Zu unserer Freude ist dieses komplizierte Unterfangen gut gelungen. Wir konnten rechtzeitig den Präsidialbereich mit seinen sechs Abteilungen und den Bereich Pädagogischer Dienst mit drei Bildungsregionen (Tirol Mitte, Tirol Ost und Tirol West) als neue pädagogische Abteilungen einrichten und mit den Führungspositionen besetzen. Damit haben wir die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Bundes- und Landesstrang während der ersten Monate des Jahres 2019 zusammenwachsen und sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an die neuen Gegebenheiten gewöhnen konnten und das Zusammenwirken mittlerweile wirklich gut funktioniert. In der Tat war dies alles für manche „gewöhnungsbedürftig“, aber im Sinne von Franz Kafkas Aussage haben wir uns aufgemacht und den Weg gemeinsam entstehen lassen.

Mit dem Beginn jedes Schuljahres ist natürlich jährlich ebenfalls ein Neustart verbunden – für die Schülerinnen und Schüler, die Lehrpersonen, die Erziehungsberechtigten und auch für die Schulverwaltung. Eine Besonderheit haben wir in Tirol mit diesem Herbst umgesetzt, nämlich nach monatelanger sorgfältiger Vorbereitung und in Abstimmung mit allen Schulpartnern und den betroffenen Gemeinden die

Errichtung eines ersten Schulclusters im Osttiroler Defereggental. Eine Neue Mittelschule und drei Volksschulen bilden nun diesen organisatorischen Verbund. Vorteile sehen wir darin, dass die Administration erleichtert wird und die Zusammenarbeit von Lehrpersonen bei der gemeinsamen Entwicklung pädagogischer Konzepte besser gelingen kann, anstatt dies an jedem einzelnen Schulstandort tun zu müssen. Außerdem können Kleinschulstandorte, von denen es in Tirol noch viele gibt, eher erhalten bleiben. Die Schaffung weiterer Schulcluster – möglichst auch unter Einbeziehung weiterführender Schulen – ist angedacht und soll im Laufe der kommenden Jahre erfolgen.

Ein weiteres Vorhaben betrifft die Elementarpädagogik. Die Verantwortung dafür liegt derzeit noch bei einem Referat des Amtes der Landesregierung, soll aber als politische Zielsetzung in die Bildungsdirektion übernommen werden, so wie dies hinsichtlich der dienstrechtlichen Angelegenheiten für die Lehrpersonen der land- und forstwirtschaftlichen Schulen anlässlich der Einrichtung der Bildungsdirektion zu Jahresbeginn schon geschehen ist.

Nach der vorgezogenen Nationalratswahl steht uns das Warten auf die Bildung einer neuen Bundesregierung ins Haus, wobei im Moment nicht abzusehen ist, wie sich die Dinge in Sachen Bildungspolitik entwickeln werden. Wir hegen in diesem Zusammenhang die Hoffnung, dass künftig nicht allzu vieles im Schulwesen umgekrempt werden wird. Denn es ist wohl im Sinne aller, dass die Schulen und die Schulverwaltung in nächster Zeit jetzt einmal die bereits beschlossenen Neuerungen umsetzen und abarbeiten können. Dies umso mehr, als ja die vielfach aufgestellte Behauptung, es würde sich bezüglich der Bildung „seit Jahrzehnten nichts bewegen“, absolut nicht zutrifft, wie wir alle wissen.

Die englische Schriftstellerin George Eliot (bürgerlich eigentlich Mary Anne Evans) sagte: „Jeder Tag ist ein neuer Anfang.“ Darauf wollen wir uns auch weiterhin einlassen.





Die Woche im Medienspiegel der

Kneissl-Reisende erleben Silvester mehr ...



Cholula © Mexico Tourism/Ricardo Espinosa-reo

Flüge ab den
Bundesländern
möglich!



Silvester in Porto

28.12.19 - 1.1.2020 Flug ab Wien, Bus, ****Hotel/NF, Schiff-
fahrt am Douro, Eintritte, Food-Tour Porto, RL **€ 1.360,-**

Silvester auf Madeira

29.12.19 - 5.1.2020 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/
HP, Ausflüge u. Wanderungen, Eintritt, RL **€ 1.590,-**

Jahreswechsel am Golf von Neapel

+ UNESCO-Weltkulturerbe Amalfitana

27.12.19 - 1.1.2020 Flug ab Wien, Bus, ****Hotel/HP,
Silvester-Dinner, Schifffahrt, Eintritte, RL **€ 1.370,-**

Silvester auf Sizilien

29.12.19 - 5.1.2020 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP,
Silvester-Abendessen, Eintritte, RL **€ 1.790,-**

Leipzig und Dresden zu Silvester

29.12.19 - 2.1.2020 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotels/
NF und Silvester-Gala, Eintritt, RL **€ 1.020,-**
„Großes Concert“ Gewandhaus Leipzig **ab € 92,-**
„Die Fledermaus“ Semperoper Dresden **ab € 114,-**

Marokkanische Impressionen

26.12.19 - 5.1.2020 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, **** u.
****Hotels und 1x Riad/HP, Eintritte, RL **€ 1.980,-**

Naturerlebnis Uganda

Auf den Spuren von Berggorillas und Schimpansen

22.12.19 - 5.1.2020 Flug ab Wien, Geländefahrzeuge, Boots-
fahrten, Schimpansen- und Gorilla-Tracking, *** u. ****Ho-
tels u. Lodges/HP, Game-Drives, Eintritte, RL **€ 5.450,-**

Höhepunkte Südafrikas

25.12.19 - 5.1.2020 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und
****Hotels und Lodges/meist HP, Gamedrives, Eintritte, RL **€ 3.290,-**

Oman Rundreise mit Abu Dhabi

+ Besuch des Louvre in Abu Dhabi und Stadtrundfahrt
+ Dünenlandschaften der Wahiba Sands

27.12.19 - 5.1.2020 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, Gelände-
fahrzeuge, *** und ****Hotels, 1 Nacht im Wüsten-Camp/
meist HP, Eintritte, RL **€ 3.120,-**

Indien: Goldenes Dreieck

Taj Mahal - mittelalterliche Forts in Agra und Amber -
prachtvolle Paläste in Jaipur

+ 3 Wildbeobachtungsfahrten in Ranthambore

28.12.19 - 5.1.2020 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ***Lodge,
****Hotels u. 1x Heritage-Hotel/HP, Elefantenritt, Rick-
shaw-Fahrt, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt,
Eintritte, RL **€ 1.805,-**

Höhepunkte von Vietnam und Kambodscha

UNESCO-Welterbe von der Halong Bucht
bis zum Angkor Wat

21.12.19 - 6.1.2020 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, Schiff,
meist ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 3.890,-**

Höhepunkte Mexikos

Vom Hochland von Mexiko bis
zur Karibikküste in Yucatan

22.12.19 - 5.1.2020, 25.12.19 - 5.1.2020 Flug ab Wien, Bus/Klein-
bus, meist ****Hotels/NF, Silvester-Abendessen, Boots-
fahrt, Eintritte, RL **ab € 3.260,-**